

Ein Zwiegespräch über Philosophie und Literatur.

Mikrophon : Dr. Rudolf Kayser und Dr. Erich Weil.

Andreas! *interessant wohl* *aber wie!*

Andreas
anfänger

Kayser: Wir haben uns oft über eine Reihe von Fragen unterhalten, die sicher im Mittelpunkt der sogenannten Kulturkrise stehen, von der man heute so oft und leider zumeist recht oberflächlich spricht. Ich glaube, dass es sich da um Fragen handelt, die eigentlich jeden Menschen angehen, der geistige Interessen hat, also noch für andere Dinge lebt als für die kleinen Sorgen und Freuden des Alltags. Ich glaube, dass man ganz allgemein sagen kann: Geist und Leben, ihre wechselseitigen Beziehungen und Bereicherungen sind die Kräfte, die eine Kultur schaffen. Die grosse Gefahr heute ist, dass diese beiden Mächte sich voneinander fortbewegen, der Geist also ein vom Leben, also vom Menschen innerhalb einer bestimmten geschichtlichen Situation, sich abkehrt, und umgekehrt im Leben, also in den Ereignissen, Erlebnissen und Zuständen der Zeit das Bewusstsein einer geistigen Wirklichkeit, die über allen diesen Dingen steht, mehr und mehr abhanden kommt. Ich gehe darin von der Literatur aus, da ich ja nur einmal in ihr lebe und arbeite. Da ist es ganz sichtbar, dass sich immer mehr und mehr eine Abkehr von geistigen Problemen und Erlebnissen vollzieht, wie sie gerade zur Philosophie gehören. Der spanische Philosoph José Ortega y Gasset hat geradezu einmal gesagt: "Für einen Menschen der neusten Generation ist die Kunst ohne transzendente Bedeutung." Er meint damit, dass die Kunst nicht mehr mit religiösen und philosophischen, also übermateriellen Bewegungen in Zusammenhang gebracht werden darf, sondern eher mit Sport und Spiel und den Kräften des Alltags. Diese Feststellung ist zweifellos richtig und trifft für keine Kunst so zu wie für die Literatur. Damit ist aber auch jene Ehe beendet, die gerade in klassischen Zeitaltern zwischen Dichtung und Philosophie bestand. Wir brauchen da nur an Schiller und Kant zu denken. Die Schuld an dieser Situation liegt vor allem wohl an der Philosophie, die für junge künstlerische Menschen ein unfruchtbares Gebiet geworden ist, eine Welt leerer Begriffe, ohne Blut und Fleisch.

weil: solche Vorwürfe gegen die Philosophie sind ja nicht gerade neu,

aber sie beruhen zu einem guten Teil auf Missverständnis oder auf Unkenntnis der Philosophie der Gegenwart. Ich gebe gerne zu, dass das gegenwärtige philosophische Bild nicht gerade sehr einheitlich ist. Die Gründe dafür sind geschichtlicher Natur, und liegen in der geistigen Entwicklung des 19. Jahrhunderts. Die Vorherrschaft der Naturwissenschaft und Technik in diesem Jahrhundert verlangte auch von der Philosophie eine ganz ähnliche Exaktheit der Forschungsmethoden. So glaubte man, dass die Hauptaufgabe der Philosophie die Begründung der exakten Wissenschaften sei, eine Auffassung, die zum Teil wohl auch eine Reaktion ^{Gegenübersetzung für} auf einen übertriebenen Spiritualismus darstellt, wie er etwa in Hegels Philosophie des reinen Geistes zum Ausdruck kommt.

Das ist aber heute schon wieder ganz vorbei; man spürt, dass ein rein naturwissenschaftlich ^{überhaupt bloß} oder methodologisch orientiertes Denken an die die eigentlichen Erlebnisse des Menschen nicht herankommt. So kehrt sich die neue Philosophie ^{überhaupt nicht} in mancher Hinsicht ganz entschieden von der Vergangenheit ab, so dass man geradezu von einer philosophischen Revolution sprechen möchte.

Dadurch entsteht nach aussen hin das Bild grosser Verworrenheit in der Philosophie, aber sie besteht nur scheinbar denn ~~gerade~~ gerade seitdem Nietzsche dieses ungeheure Gewitter in unserem geistigen Leben auch die Philosophie zu einer Ueberprüfung ihrer Probleme und Methoden zwang, ist auch ihr Denken darauf aus, immer mehr an die Menschen heranzukommen und die Probleme des Geistes von der ^{Wahrheit} ~~Existenz~~ ^{Leben} ~~des Menschen~~ ^{her} ~~des Menschen~~ Existenz des Menschen und seiner geschichtlichen Situation aus zu sehen.

K.: Diese Entwicklung der Philosophie ist ^{auch} mir gut bekannt. Sie scheint ~~mehr~~ ^{mehr} den Abschluss einer mit der Renaissance beginnenden Periode zu sein, die sich in der Philosophie allein vom Geist, also von der Vernunft, dem Bewusstsein, der objektiven Wissenschaft leiten liess, und sich mehr nicht rationalen Bezirken unserer menschlichen Existenz, wie Gefühl, Instinkt, Trieb zuwendet. Wir brauchen da ~~nur~~ ^{nur} an Namen wie Bergson, Dilthey, Klages und auf dem Gebiete der Seelenforschung auch an Freud denken. Die literaturgeschichtliche Entwicklung ist nun zweifellos eine ähnliche, und Philosophie und Dichtung

Propriété de l'Institut Eric Weil Université Lille

Klausur-
fragen:
wichtig für
zufragen.
ausbauen:
Dilthey,
Bergson,
Klages,
Lasswell
Kierkegaard

gehen ganz zusammen in der Ablehnung eines reinen Geistes, der über den Wolken thront und sich um unserer Erlebnisse und Erfahrungen nicht kümmert. Trotzdem aber kann die philosophische Entwicklung doch nicht ganz so sein, wie Du sie hinstellst. Denn sonst wäre es doch nur natürlich, dass die Dichter und Schriftsteller unserer Zeit sich in gleichem Masse mit der Philosophie beschäftigen, wie es etwa noch zu der Zeit war, als ich studierte. Und das ist ja noch gar nicht so furchtbar lange her. Trotzdem sieht es heute ganz anders aus: man geht sogar so weit, Philosophie wie Wissenschaft völlig abzulehnen, sie als reine Abstraktion und Spekulation zu empfinden, die mit dem Leben nichts zu tun hat. Und das Leben ist fast durchgängig in der neusten Literatur der oberste Sinn und der oberste Wert des Schaffens.

Weil: Diese Feindschaft, soweit sie gegen die Philosophie gerichtet ist, scheint mir völlig unbegreiflich zu sein und keineswegs notwendig.

Ich wiederhole nur, was Du mir ja eigentlich zugegeben hast; dass die Philosophie ja gerade in ihrer letzten Entwicklung immer mehr an das Leben herankommen will. Schliesslich ist ~~das~~ ^{ja} das Leben doch etwas anderes als rein materielle Erfahrungen, als Maschine, Auto, Grossstadt, Verbrechen, als alle diese Verhältnisse gegen das Strafgesetzbuch, die heutzutage die Stoffe für die meisten Theaterstücke geben. Eine solche Auffassung des Lebens ist doch allzu äusserlich und oberflächlich, als dass sie in der Literatur wirklich Dichtungen hervorbringen könnte.

Und gerade deshalb wäre ein Zusammengehen zwischen der neuen Literatur und der neuen Philosophie dringend nötig. Mir scheint, dass diese Abkehr und dieses Missverstehen der Philosophie ein Armutszeugnis der Literatur ist, die immer mehr an Ernst und Tiefe - wenigstens nach meinem unmassgeblichen Urteil zu verlieren scheint.

Kayser: Du hast erst die heutige philosophische Situation begründet und zwar aus der geschichtlichen Entwicklung heraus. Man muss auch die literarische Situation von heute aus der Vergangenheit begreifen.

Wir hatten eine Literatur - ich denke an den Zeitraum zwischen Naturalismus und Expressionismus - die sich bewusst von der materiellen Gegenwart abwandte und im gleichen Sinne reine Dichtung sein wollte wie etwa

die Philosophie reiner Geist. Im Expressionismus, dessen Gesinnung sicher bedeutender war als seine Werke, (man wird ihm heute nicht immer mehr ganz gerecht), kam dann wieder die ursprüngliche Macht des Gefühls und des Erlebens zum Durchbruch. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass bei einer weiteren, gradlinigen Entwicklung dieses schöpferische Gefühl sich mit den ewigen Problemen des Geistes durchdrungen hätte und so eine Dichtung entstanden wäre, die von Geist und Leben beherrscht sein würde. Diese Entwicklung aber ist unterbrochen worden durch die ungeheuren Erschütterungen und Unruhen, wie sie die Weltgeschichte mir sich gebracht hat. Der Krieg, die revolutionären Ereignisse, der soziale Umwandlungsprozess, in dem wir uns befinden, hat dem Leben eine Uebermacht gegeben, die es nicht mehr gestattet, dass der einzelne Dichter seine geistigen Erlebnisse gestaltet. Denn darüber müssen wir uns wohl ganz klar sein, dass für den Dichter - im Gegensatz zu dem Philosophen - der ~~Geist~~ Geist immer individuell erlebt und gestaltet wird. Die Uebermacht der äusseren Welt aber brachte es mit sich, dass der einzelne Mensch, ganz gleich ob er ein Dichter ist oder ein Durchschnittsmensch, in seiner Bedeutung zurücktritt hinter die Masse, oder das Kollektivum, wie man meist sagt, das zugleich Subjekt und Objekt des gegenwärtigen Lebens ist. So kam auch das veränderte Gesicht der Literatur zustande, und aus diesen Gründen ist es uns Schriftstellern ziemlich gleichgültig, ob Ihr Philosophen statt über Erkenntnisprobleme nunmehr über die Probleme von Leben und Existenz nachgrübelt. Was Ihr zustande bringt ist doch auf jeden Fall etwas, was der Wirklichkeit völlig abgekehrt ist. Ihr spintisiert, Ihr theoretisiert, und so kommt Ihr nie zur Gestaltung des Lebens, das gerade heute so brennend, so interessant, so schmerzlich und erregend zugleich ist.

Weil : Aber Du darfst doch der Philosophie nicht dieselben Aufgaben stellen wie der Kunst oder der Literatur. Die Philosophie will ja garnicht das Leben gestalten im Sinne des Künstlers, aber sie will auch nicht darüber theoretisieren, sie will vielmehr - mit einem Wort das Leben begreifen.

Paul
Carré?

2!

Kunst
beziehen!

verstehen

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille

Kayser : Das versteh' ich nicht ganz, was soll das heissen : begreifen??

Worin besteht der Unterschied zwischen theoretisieren und begreifen? Wenn ich Philosophen lese, so kann ich sicher von ihnen manches lernen, aber wenn wir heute von allen Gebieten aus mehr auf das Leben als auf den Geist zugehen wollen, so frage ich mich, wo steckt denn in der Philosophie, der neuen wie der alten, das Leben? Wie immer in den letzten Jahrhunderten die philosophischen Moden gewechselt haben, so ist die Gottheit der Philosophie doch stets der abstrakte Verstand, auch dann, wenn sie sich gegen ihn wendet. Für jede Philosophie gilt bis zum heutigen Tage die Definition Descartes : Cogito ergo sum, ich denke, also bin ich. Diese Definition ist für jeden künstlerischen Menschen unmöglich. Wir meinen das Gegenteil : Wir sind, weil wir erleben, weil wir Erfahrungen sammeln, weil wir die Natur und die Menschen immer wieder mit neugierigen Augen ansehen und als Wunder erleben, über die wir erst nachträglich mit unserem nüchternen Verstand nachdenken

Weil : Gewiss, die alte Begriffsbestimmung Descartes bezeichnet die ewige Grundhaltung der Philosophie. Ich gebe Dir gerne zu, dass diese Grundhaltung einseitig ist, aber die der Dichtung, wie Du sie grade eben beschrieben hast, ist ebenso einseitig. Wenn der künstlerische Mensch das Verlangen hat, seine inneren und äusseren Erfahrungen, wie wir gerne sagen, zu gestalten, so hat der gebildete, der geistige Mensch sicher genau so das Verlangen, sich Rechenschaft über seine verschiedenartigen Erlebnisse zu geben. Sich Rechenschaft geben, das aber ist seit Platon die Begriffsbestimmung der Philosophie. Und was sich aber Rechenschaft gibt, das nennen wir den Geist. Er ist ein kontrollierendes Organ gegenüber unseren Erlebnissen, und deshalb ist seine Grundfrage die nach den Massstäben.

Kayser: Und dazu müsst Ihr Begriffe erfinden, heute ein neues System aufstellen, damit es morgen widerlegt wird? Dazu müsst Ihr diese theoretische Haarspalterei treiben, wie mehr oder weniger jedes philosophische Buch sie enthält? Ihr erfindet Massstäbe, um unsere Not

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille

Heid!
Oh!

Wichtig
ein Philo.
Begriff
mit den Ben.
über
den
Denkmittel
als
Formel
Philos.
ben: cogito
als
tellig bezu.

Wäre es möglich,
Ich gebe Dir gerne zu,

und
Institut Eric Weil, Université Lille

greifen. Wenn ich Philosophen lese, so kann ich sicher von ihnen manches lernen, aber wenn wir heute von allen Gebieten aus mehr auf das Leben als auf den Geist zugehen wollen, so frage ich mich, wo steckt denn in der Philosophie, der neuen wie der alten, das Leben? Wie immer in den letzten Jahrhunderten die philosophischen Moden gewechselt haben, so ist die Gottheit der Philosophie doch stets der abstrakte Verstand, auch dann, wenn sie sich gegen ihn wendet. Für jede Philosophie gilt bis zum heutigen Tage die Definition Descartes: Cogito ergo sum, ich denke, also bin ich. Diese Definition ist für jeden künstlerischen Menschen unmöglich. Wir meinen das Gegenteil: Wir sind, weil wir erleben, weil wir Erfahrungen sammeln, weil wir die Natur und die Menschen immer wieder mit neugierigen Augen ansehen und als Wunder erleben, über die wir erst nachträglich mit unserem nüchternen Verstand nachdenken.

Weil: Gewiss, die altbegriffsbestimmung Descartes bezeichnet die ewige Grundhaltung der Philosophie. Ich gebe ~~Dir~~ gerne zu, dass diese Grundhaltung einseitig ist, aber die der Dichtung, wie Du sie grade eben beschrieben hast, ist ebenso einseitig. Wenn der künstlerische Mensch das Verlangen hat, seine inneren und äusseren Erfahrungen, wie wir gerne sagen, zu gestalten, so hat der gebildete, der geistige Mensch sicher genau so das Verlangen, sich Rechenschaft über seine verschiedenartigen Erlebnisse zu geben. Sich Rechenschaft geben, das aber ist seit Platon die Begriffsbestimmung der Philosophie. ^{und was sich} aber Rechenschaft gibt, das nennen wir den Geist. Er ist ^{das} ein kontrollierendes Organ gegenüber unseren Erlebnissen, und deshalb ist seine Grundfrage die nach den Massstäben.

Kayser: Und dazu müsst Ihr Begriffe erfinden, heute ein neues System aufstellen, damit es morgen widerlegt wird? Dazu müsst Ihr diese theoretische Haarspalterei treiben, wie mehr oder weniger jedes philosophische Buch sie enthält? Ihr erfindet Massstäbe, um unsere Not zu messen, die von Tag zu Tag grösser wird, unsere seelische Not, unsere geistige, unsere soziale Not. ~~Inzwischen können wir zu Grunde gehen und der letzte Rest von Idealismus ist dahin.~~

Hegd!
Oh!

Benjamins
in: Kritik
greift
ist der Ben-
st über
es wird
Vorwärts
als über
so bin ich
die Formel
Philos.
ben: cogito
so begriff
die "ilene
ilf begriff

Und was hat die Romanschichtelles dagegen?

* Auch jede Bräutig. hat Kapitel: sie hat einen Weltbegriff, sie ist unvollständig (!), aber sie reflektiert nicht, der lebende Mensch reflektiert wie die Person im Mittel, ä. er auf das Mittel.

Propriété de l'Institut Eric Weil Université Lille

Weil : Da sind wir eigentlich bei der Hauptsache angelangt. Ich muss Dir aber Deinen Angriff zurückgeben und sagen, dass grade diese Vorwürfe nur beweisen, dass der Dichter es leichter hat als der Denker. Erinner Dich an das Wort aus Goethe's Tasso :

Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott zu sagen was ich leide.

Für den Philosophen gilt da vielmehr das Wort des Antonio in Goethe's Dichtung :

Und wenn du ganz dich zu verlieren scheinst,
vergleiche dich ! Erkenne, was du bist !

Dieses Erkennen und Vergleichen verlangt Maßstäbe. Wir brauchen sie für alle Fragestellungen, ebenso für die alten religiösen Fragen : Woher komme ich ? Wohin gehe ich ? wie für die Frage nach dem menschlichen Leben in einer bestimmten geschichtlichen Situation. Unser Denken verlangt, dass wir unsere Erlebnishalte betrachten, das heißt untersuchen, wodurch sie vorgeformt sind. So müssen wir sowohl die überpersönlichen Mächte wie Mythos, Religion, Kunst, Staat ... in ihrer geschichtlichen Situation begreifen wie auch das Erfahendes einzelnen Menschen, das durch diese Situation bestimmt ist. Deshalb ist die Philosophie durchaus lebensnahe, und sie ist es grade wieder heute.

Unklar
Rozk
haver

Kayser: Das sei alles gerne zugegeben. Ich weiß auch jetzt, was Du ^{vorhin} erst mit Deiner Behauptung meintest, die Philosophie soll das Leben begreifen. Aber das Entscheidende ist doch das ^Wie, oder ganz anders ausgedrückt : die sprachliche Form dieses Begreifens. Und da muss ich wiederholen, dass die Philosophie stets rein begrifflich bleibt und nur formale Feststellungen machen kann, während sie von den lebendigen Inhalten der Lebensprobleme absehen muss. Und damit komme ich wieder auf die heutige Literatur zurück. In ihrer Art der Lebensbeziehung ist eine ausgesprochene Abwendung vom Formalen enthalten. Sie ist geradezu ein Kennzeichen der neusten Literatur, wobei ich nicht verhehlen will, dass das zum Teil auch sehr böse Folgen hat, zum Beispiel

Woran denkt

Propriété de l'Institut Eric Weil Université Lille

Vorwürfe nur beweisen, dass der Dichter es leichter hat als der Denker .

Erinnere Dich andas Wort aus Goethe's Tasso :

Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,

Gab mir ein Gott zu sagen was ich leide.

Für den Philosophen gilt da vielmehr das Wort des Antonio in Goethe's Dichtung :

Und wenn du ganz dich zu verlieren scheinst,

vergleiche dich ! Erkenne, was du bist !

Dieses Erkennen und Vergleichen verlangt Masstäbe. Wir brauchen sie für alle Fragesstellungen, ebenso für die alten religiösen Fragen :

Woher komme ich ? wohin gehe ich ? wie für die Frage nach dem menschlichen Leben in einer bestimmten geschichtlichen Situation. Unser Denken

verlangt, dass wir unsere Erlebnisinhalte betrachten, das heisst untersuchen, wodurch sie ~~vorgeformt~~ ^{geformt} sind. So müssen wir sowohl die überpersönlichen Mächte wie Mythos, Religion, Kunst, Staat ... in ihrer geschichtlichen Situation begreifen wie auch das Erlebendes einzelnen Menschen, das durch diese Situation bestimmt ist. Deshalb ist die Philosophie durchaus lebensnahe, und sie ist es gerade wieder heute.

Kayser: Das sei alles gerne zugegeben. Ich weiss auch jetzt, was Du ^{vorhin} erst mit Deiner Behauptung meinst, die Philosophie soll das Leben begreifen. Aber das Entscheidende ist doch das Wie, oder ganz anders ausgedrückt : die sprachliche Form dieses Begreifens. Und da muss ich wiederholen, dass die Philosophie stets rein begrifflich bleibt und nur formale Feststellungen machen kann, während sie von den lebendigen Inhalten der Lebensprobleme absehen muss. Und damit komme ich wieder auf die heutige Literatur zurück . In ihrer Art der Lebensbeziehung ist eine ausgesprochene Abwendung vom Formalen enthalten. Sie ist geradezu ein Kennzeichen der neusten Literatur, wobei ich nicht verhehlen will, dass das zum Teil auch sehr böse Folgen hat, zum Beispie

den Mangel an sprachlicher Verantwortung, an Stilgefühl, es herrscht zum Teil eine furchtbare Sprach-Schluderei. Aber das nur nebenbei. Entscheidend ist, dass man das Leben in den lebendigen Erfahrungen

Das sei alles gerne zugegeben. Ich weiss auch jetzt, was Du ^{vorhin} erst mit Deiner Behauptung meinst, die Philosophie soll das Leben begreifen. Aber das Entscheidende ist doch das Wie, oder ganz anders ausgedrückt : die sprachliche Form dieses Begreifens. Und da muss ich wiederholen, dass die Philosophie stets rein begrifflich bleibt und nur formale Feststellungen machen kann, während sie von den lebendigen Inhalten der Lebensprobleme absehen muss. Und damit komme ich wieder auf die heutige Literatur zurück . In ihrer Art der Lebensbeziehung ist eine ausgesprochene Abwendung vom Formalen enthalten. Sie ist geradezu ein Kennzeichen der neusten Literatur, wobei ich nicht verhehlen will, dass das zum Teil auch sehr böse Folgen hat, zum Beispie

den Mangel an sprachlicher Verantwortung, an Stilgefühl, es herrscht zum Teil eine furchtbare Sprach-Schluderei. Aber das nur nebenbei. Entscheidend ist, dass man das Leben in den lebendigen Erfahrungen

Das sei alles gerne zugegeben. Ich weiss auch jetzt, was Du ^{vorhin} erst mit Deiner Behauptung meinst, die Philosophie soll das Leben begreifen. Aber das Entscheidende ist doch das Wie, oder ganz anders ausgedrückt : die sprachliche Form dieses Begreifens. Und da muss ich wiederholen, dass die Philosophie stets rein begrifflich bleibt und nur formale Feststellungen machen kann, während sie von den lebendigen Inhalten der Lebensprobleme absehen muss. Und damit komme ich wieder auf die heutige Literatur zurück . In ihrer Art der Lebensbeziehung ist eine ausgesprochene Abwendung vom Formalen enthalten. Sie ist geradezu ein Kennzeichen der neusten Literatur, wobei ich nicht verhehlen will, dass das zum Teil auch sehr böse Folgen hat, zum Beispie

den Mangel an sprachlicher Verantwortung, an Stilgefühl, es herrscht zum Teil eine furchtbare Sprach-Schluderei. Aber das nur nebenbei. Entscheidend ist, dass man das Leben in den lebendigen Erfahrungen

Das sei alles gerne zugegeben. Ich weiss auch jetzt, was Du ^{vorhin} erst mit Deiner Behauptung meinst, die Philosophie soll das Leben begreifen. Aber das Entscheidende ist doch das Wie, oder ganz anders ausgedrückt : die sprachliche Form dieses Begreifens. Und da muss ich wiederholen, dass die Philosophie stets rein begrifflich bleibt und nur formale Feststellungen machen kann, während sie von den lebendigen Inhalten der Lebensprobleme absehen muss. Und damit komme ich wieder auf die heutige Literatur zurück . In ihrer Art der Lebensbeziehung ist eine ausgesprochene Abwendung vom Formalen enthalten. Sie ist geradezu ein Kennzeichen der neusten Literatur, wobei ich nicht verhehlen will, dass das zum Teil auch sehr böse Folgen hat, zum Beispie

den Mangel an sprachlicher Verantwortung, an Stilgefühl, es herrscht zum Teil eine furchtbare Sprach-Schluderei. Aber das nur nebenbei. Entscheidend ist, dass man das Leben in den lebendigen Erfahrungen

Das sei alles gerne zugegeben. Ich weiss auch jetzt, was Du ^{vorhin} erst mit Deiner Behauptung meinst, die Philosophie soll das Leben begreifen. Aber das Entscheidende ist doch das Wie, oder ganz anders ausgedrückt : die sprachliche Form dieses Begreifens. Und da muss ich wiederholen, dass die Philosophie stets rein begrifflich bleibt und nur formale Feststellungen machen kann, während sie von den lebendigen Inhalten der Lebensprobleme absehen muss. Und damit komme ich wieder auf die heutige Literatur zurück . In ihrer Art der Lebensbeziehung ist eine ausgesprochene Abwendung vom Formalen enthalten. Sie ist geradezu ein Kennzeichen der neusten Literatur, wobei ich nicht verhehlen will, dass das zum Teil auch sehr böse Folgen hat, zum Beispie

den Mangel an sprachlicher Verantwortung, an Stilgefühl, es herrscht zum Teil eine furchtbare Sprach-Schluderei. Aber das nur nebenbei. Entscheidend ist, dass man das Leben in den lebendigen Erfahrungen

finde ich ihn unberechtigt. Oder ich möchte sagen, vor zwanzig

oder dreissig Jahren mag dieser Vorwurf noch ein gewisses Recht gehabt

haben. Für die heutige Philosophie, die die Grundlagen des unreflektierten

des unzergrübelten Lebens erfassen will, gilt er keineswegs. Das

etwa ist die philosophische Absicht von Heidegger. Oder denke etwa an

die letzten Arbeiten von Max Scheler, die die Stellung des Menschen im

Kosmos und in der Geschichte untersuchen. Gerade diese beiden Philosophen,

- aber ich könnte noch andere nennen - begnügen sich keineswegs

mit formalen Feststellungen. Man versucht, in eine Tiefe einzufringen,

auf die die Literatur von heute freiwillig verzichtet, da sie sich mit

der Oberfläche des Lebens begnügt. Auch sie hat eine Philosophie,

aber eine sehr primitive. Im Grunde genommen steht sie auf einem philosophischen

Standpunkt, ^{eine stumme Populärphilosophie vor/ ein altes} ~~welchen wir seit fünfzig Jahren überwunden haben~~

und ^{den wir ab} ~~als~~ einen Tiefstand der Philosophie-Geschichte empfinden, nämlich

auf dem eines primitiven Materialismus, der allein die äusseren Dinge

und Umstände gelten lässt und alles Leben und alle Probleme von dort

(wie mir scheint : vergeblich) zu begreifen sucht. Durch diese Aeusserlichkeit,

durch diesen Materialismus ist die heutige Literatur, die

auf ihre Verbundenheit mit Leben und Zeit so stolz ist, sicher viel

weiter vom eigentlichen menschlichen Leben entfernt, als die Philosophie

die vom Geist aus zum Leben vorzudringen sucht, während die Literatur

den Geist einfach hinauswirft und so vergessen lassen möchte, dass der

Mensch schliesslich auch ein denkendes Wesen ist.

Kayser: Dieser Vorwurf gegen die zeitgenössische Literatur ist le-

zutreffend, ich habe ihn oft genug in meinen Büchern und

Aufsätzen selbst erhoben. Die "Odyssee des Geistes", wie Euer Scheler

einmal sehr dichterisch gesagt hat, ^{hat} ist leider ^{si} in der Literatur der

Gefahr der Geistlosigkeit sehr nahe ^{gekommen}, sodass man - in einem

anderen als dem gewöhnlichen Sinne - sagen muss, dass die Literatur

den Geist aufgegeben hat. Aber ich darf Dir verraten, dass die Real-

Beispiele, aber nicht
nur aus Blau!

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille
Kaiser
Hansmann
abstrakte Met.

tion gegen diesen Materialismus, den flinke Sribenten als letzte Mode
ausgeben, bereits einsetzt. Vielleicht gehen wir einer Literatur ent-
gegen, die eine Art neue Romantik ist, auch das wäre eine Gefahr, von der
wir jetzt nicht sprechen wollen. Aber halten wir uns an dem, was für den
Schriftsteller den eigentlichen Schöpfungsbezirk darstellt: an die
Sprache. und da bleibt nun doch auf jeden Fall die prinzipielle Fremd-
heit zwischen begrifflicher und lebendiger Sprache.

Weil: Das ist eben das Wesen der Sache, und das ist gut so. Philoso-
phie und Dichtung sollen ja nicht ein und dasselbe sein. Ich
wiederhole es noch einmal: hier die Aufgabe des Gestaltens, dort die
Aufgabe des Begreifens. Die Hauptsache ist, dass man das tiefe und
göttliche Recht des Dichtens und Denkens einsieht und von diesen beiden
Gebieten nur dann spricht, wenn man davon auch etwas versteht. Leider
muss der Philosoph feststellen, dass die modernen Feldzugspredigten gegen
den Geist nichts als das Geschrei von Nichtwissern ist.

Kayser: Im Grunde genommen kommt es darauf wohl an, dass sowohl der
an das Ich gebundene Geist wie die an das allgemeine Erleben gebundene
Welt in unserem Dichten und Denken zu ihren Rechten kommen. Die Kunst
ist da sicher in der glücklichsten Lage, die Goethe einmal so formuliert
hat:

"Man weicht der Welt nicht sicherer aus, als durch die Kunst, und
man verknüpft sich mit ihr nicht sicherer, als durch die Kunst".

Schleup fehlt

allerdings für
damit ist der Gegensatz nicht aufgehoben, er liegt wie
bei der Sprache vor, er verfährt nicht im Gegensatz zu Begriff
bei d. der Lebendigkeit. der Dichter wird als Dichter
wie Philosoph sein, der Met. wird Dichter. aber der Versuch

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille